

## **Schriftliche Frage Nr. 297 vom 17. November 2022 von Frau Stiel an Frau Ministerin Weykmans zu Home-Office und Co-Working in der Energiekrise<sup>1</sup>**

### **Frage**

Laut einem Artikel des Business AM vom 22.10.22 wird Telearbeit langsam unerschwinglich.<sup>2</sup>

Die Corona-Krise zwang Unternehmen und Arbeitnehmer, massenhaft Telearbeit zu leisten. Die Energiekrise bewirke nun das Gegenteil und schicke die Belgier zurück ins Büro.

Eine von Silversquare in Auftrag gegebene Studie von Ipsos zeigt, dass jeder Dritte mindestens einen Tag in der Woche zu Hause arbeitet. Dies sei viermal mehr als 2018. Die steigenden Energiepreise scheinen diesen Trend zu brechen, denn die Gasrechnungen werden in diesem Jahr mehr als 5.000 Euro pro Haushalt betragen und die Belgier würden ihre Arbeitsgewohnheiten anpassen.

Das Wesentliche sei jedoch, dass die Hälfte der Befragten angebe, öfter ins Büro zu gehen, um zuhause Heizkosten zu sparen.

Coworking Spaces würden daher immer beliebter.

Hier einige Zahlen:

Die durchschnittliche Energierechnung pro Haushalt wird auf 5.000 Euro pro Jahr geschätzt.

Elektrizität: 2.100 Euro.

Gas: 3.000 Euro.

28 Prozent aller Belgier sind bereit, ihre Arbeitsgewohnheiten zu ändern:

Brüssel: 44 Prozent.

Wallonien: 31 Prozent.

Flandern: 23 Prozent.

Junge Menschen gehen am ehesten ins Büro.

18-24-Jährige: 67 Prozent.

25-34-Jährige: 55 Prozent.

35- bis 44-Jährige: 50 Prozent.

31 Prozent der Bevölkerung erhalten von ihren Arbeitgebern nicht die Möglichkeit, Telearbeit zu leisten.

Der Artikel verweist auch auf Berechnungen von Het Laatste Nieuws, dass eine durchschnittliche Familie, die nicht von zu Hause aus arbeitet, bei den derzeitigen Tarifen bis zu 97 Euro pro Woche an Erdgas sparen könnte.

Deshalb befürworten mehr als 60 Prozent Coworking als Alternative, sofern der Arbeitgeber die Kosten übernimmt.<sup>3</sup>

Laut Geoffroy Speybrouck von Meetdistrict, der in mehreren belgischen Städten Coworking-Zentren betreibt, ist es interessanter einen Coworking-Space mit anderen zu teilen, als ein Haus zu heizen, wobei es jedoch wichtig sei, dass dies in einer akzeptablen Entfernung angeboten wird, damit der Gewinn nicht durch zusätzlichen Benzinverbrauch und Zeitverlust zunichte gemacht würde.

---

<sup>1</sup> Die nachfolgend veröffentlichten Texte entsprechen den hinterlegten Originalfassungen.

<sup>2</sup> <https://businessam.be/energiecrisis-stuurt-belg-terug-naar-bureau/>

<sup>3</sup> <https://web.de/magazine/gesundheit/bewegungsmangel-alkohol-schlechte-ernaehrung-gefahren-lauern-homeoffice-35640112>

Wir von der Vivant-Fraktion sehen Home-Office kritisch. Die Nachteile überwiegen die Vorteile, insbesondere was die Gesundheit angeht. Dies geht auch aus einem Artikel auf web.de vom 23.3.2020 mit dem Titel "Bewegungsmangel, Alkohol, schlechte Ernährung – diese Gefahren lauern im Homeoffice" auch aus Statistiken hervor.

Rüdiger Reer, Generalsekretär des Deutschen Sportärztesbundes (DGSP) und Leiter des Arbeitsbereichs Sport- und Bewegungsmedizin der Uni Hamburg warnte schon im ersten Lockdown vor möglichen gesundheitlichen Schäden.<sup>2</sup>

Ich zitiere :

Es dürfe nicht passieren, „dass man Menschen vor einem Risiko schützen will und sie zugleich einem anderen aussetzt“ warnte Reer damals in einem Gespräch mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“.

So ging Reer von zahlreichen Folgeerkrankungen des Bewegungsmangels aus: Er nannte als Folgen des Homeoffice Erkrankungen des Herz-Kreislauf-Systems (Koronare Herzkrankheit, Bluthochdruck), des Stoffwechsels (Diabetes mellitus, Übergewicht), des Halte- und Bewegungsapparates (Rückenschmerzen, Fehlhaltungen, Arthrose, Muskelabbau) sowie psychische Erkrankungen (zum Beispiel Depression), welche wiederum zu einer höheren Sterblichkeitsrate führen würde.

Außerdem zeige eine Statistik der WHO, dass jährlich 3,2 Millionen Todesfälle auf Bewegungsmangel zurückzuführen seien.

Eine weitere Gefahr des Home-Office sei das Essverhalten (daheim greife man eher zu Süßwaren und Snacks) und der Alkoholkonsum scheine laut einer „Global Drug Survey“ ebenfalls anzusteigen.

Homeoffice bringe sogar kaum bekannte Phänomene in den Fokus, wie beispielsweise „Zoom-Fatigue“. Das Syndrom sei nach einem Anbieter für Videokonferenzsoftware benannt und bezeichnet die Erschöpfung, die durch lange Videokonferenzen eintritt, da nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten fehlen – verstärkt durch schlechte Bildqualität, wobei auch noch das Gehirn überfordert werde, in der Multiscreen-Ansicht den Fokus zu behalten.

Dies alles führe zu Müdigkeit, Erschöpfung und Gereiztheit.

Die Barmer titelte in einer Pressemitteilung (2021): Isolation durch Homeoffice – Homeoffice verstärkt soziale Abgrenzung.<sup>4</sup>

Die räumliche Distanz im Homeoffice könne sich schnell zur sozialen Abgrenzung entwickeln: 23,5 % der im Home-Office Beschäftigten fühlten sich isoliert. Eine Studie social health@work der BARMER und der Uni St. Gallen kamen zu dem Schluss, dass soziale Kontakte für die psychische Gesundheit unabdingbar sind und eine örtliche Trennung von Kollegen und Kolleginnen stark belasten können.

Weitere Feststellungen der Studie :

- 18,3 Prozent der mobil Beschäftigten fühlen sich alleine
- 32,5 Prozent der Befragten fehlt Gesellschaft
- 13,8 Prozent haben das Gefühl sich an niemanden wenden zu können
- 10,10 Prozent fühlen sich ausgegrenzt

In den Augen der Vivant-Fraktion können Coworking-Spaces einige dieser Gefahren für die Gesundheit entgegenwirken, nichtsdestotrotz müssen bei dieser Form des Arbeitens auch Vor- und Nachteile bedacht werden, wie auch Lexoffice feststellte.<sup>5</sup> Für Freelancer, Start-ups und Selbstständige ist diese Form des Arbeitens aber bestimmt eine Chance.

---

<sup>4</sup> <https://www.barmer.de/presse/presseinformationen/pressearchiv/isolation-durch-homeoffice-1059378>

<sup>5</sup> <https://www.lexoffice.de/blog/coworking-vor-und-nachteile/>

Die Situation in Städten ist sicherlich nicht mit dem ländlichen Raum zu vergleichen, trotzdem erlauben wir uns folgende Fragen:

- 1) Liegen Ihnen Rückmeldungen hiesiger Betriebe, Institutionen oder Privatpersonen vor, dass die Telearbeit für Mitarbeiter langsam unerschwinglich wird?
- 2) Sind Betriebe oder Institutionen an Sie herangetreten Coworking-Spaces in der DG für Mitarbeiter nutzen zu wollen?
- 3) Können über die WFG Erkenntnisse zu diesem Thema gewonnen werden?
- 4) Wie ist der Stand der Entwicklung der beiden Dorf-Büro Projekte Amel und Herbesthal? Wann ist mit einer Eröffnung zu rechnen?
- 5) Wird es weitere Projekt-Aufrufe für Dorf-Büros geben?
- 6) Anhand welcher Kriterien lässt sich ermitteln, ob ein eingereichtes Projekt einen tatsächlichen Bedarf eines Dorf-Büros widerspiegelt?
- 7) Welche Sensibilisierungsmaßnahmen in Bezug auf die obengenannten Gefahren von Home-Office werden in der DG getroffen?

### **Antwort, eingegangen am 21. Dezember 2022**

Dass Home-Office bzw. Telearbeit auch bestimmte Herausforderungen mit sich bringen kann, ist allen Beteiligten mittlerweile klar. Trotzdem sind die Vorteile für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sowie die Kostenersparnis für Unternehmen was Energie, Büroausstattung und Pendlerkosten angeht, nicht von der Hand zu weisen. Zum aktuellen Zeitpunkt verfügen wir über keine Rückmeldungen aus der hiesigen Unternehmenswelt, von Institutionen oder Privatleuten in Bezug auf die Nutzung des Homeoffice für Mitarbeitende und den damit verbundenen finanziellen Auswirkungen auf diese. Auch gibt es derzeit keine Zahlen und Statistiken der Inanspruchnahme von Telearbeit in der DG. Obwohl an die WFG bisher keine Betriebe oder andere Kunden herangetreten sind, um die Möglichkeit der Nutzung von Coworking-Räumen für ihrer Mitarbeitende auszuloten, ist die Rückmeldung der Gemeinde Amel, dass es schon Interessenten für ihre Coworking-Angebote gibt.

Auf Rückfrage der WFG bei den zwei privaten CoWorking-Büros in Ostbelgien, dem RA5 Cowork und dem K2 Coworking in Eupen, ist die Nachfrage aufgrund der aktuellen Energiekrise nicht ungewöhnlich angestiegen.

Der Inhaber des RA5-Cowork am Eupener Rathausplatz gibt an, dass seine Räumlichkeiten immer gut ausgelastet sind, er in der letzten Zeit eine erhöhte Nachfrage nach Besprechungsräumen und auch nach einem fixen Kostenrahmen (man weiß was man am Ende des Monats zahlt) verzeichnen kann. Dies hat für die Mieter den Vorteil, dass es keine „bösen“ Überraschungen gibt und man die eigene finanzielle Situation besser im Blick hat. Aber auch er musste die Mietpreise wegen der höheren Energiekosten leicht anpassen.

Beim K2-Coworking ist die Nachfrage bisher ebenfalls konstant geblieben, eine Steigerung der Nachfrage konnte bisher nicht verzeichnet werden.

Da die WFG generell keine Umfragen bei ihrem sehr heterogenen Kundenstamm macht, sehen wir aktuellen keine Möglichkeit, Erkenntnisse über die Telearbeit-Situation in der Region zu gewinnen.

Mit dem Thema „Coworking-Spaces im ländlichen Raum“ haben wir uns schon 2019 beschäftigt, bevor die folgenden Krisen die Thematik populär machten. Das Konzept „Dorf-Büro“ wurde als Modellvorhaben in Rheinland-Pfalz 2015 gestartet. Erstes Dorf-Büro war in Prüm. Im Oktober 2019 haben wir es uns angeschaut und vom Erfahrungsschatz des ausführenden Trägers „EA-RLP“ berichten lassen (Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz). Im Jahr 2020 haben wir einen Aufruf zur Einreichung eines Plans für ein Dorf-Büro in Ostbelgien gestartet, was wir mit 15.000 Euro anschubfinanzieren wollten. Es ging uns darum, diese Idee impulsgebend an die Gemeinden weiterzureichen und auf die großen Vorteile hinzuweisen. Ein Dorf-Büro kann als Lösung für den Leerstand der Gemeinden genutzt werden. Es ist ideal für Jungunternehmer\*innen und Selbständige ohne eigene Büroinfrastruktur. Auch für Pendler\*innen ist es als flexibel buchbare Bürostruktur attraktiv und als Ausweichoption bei weißen Flecken der digitalen Abdeckung im ländlichen Raum, kann ein Dorf-Büro mit gutem Internet eine interessante Option für alle Bürgerinnen und Bürger sein. Mit der Corona-Krise bekam das Konzept auch andere Vorteile. Das Dorf-Büro kann

als dritte Arbeitsortalternative neben Home-Office oder klassischem Büroaufenthalt dienen. Eine gute Internetanbindung ist essentiell für neue, innovative Arbeitsmodelle und -tendenzen. Wo kein schnelles Internet flächendeckend verfügbar ist, entstehen kleine, digitale Inseln meistens in der Dorfmitte. Das eröffnet Dorfkernen neue Entwicklungsperspektiven.

Auf den Aufruf meldeten sich die Gemeinden Amel und Lontzen mit ausgearbeiteten Konzepten. Eine Jury, bestehend unter anderem auch aus einem Vertreter der Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz, hat Motivation, Nutzer\*innen, Betriebsmodell, Immobilie, Finanzierungskonzept und Öffentlichkeitsarbeit bewertet und schließlich die Empfehlung ausgesprochen, beide Projekte (Amel und Herbesthal) mit einer Anschubfinanzierung von 15.000 Euro jeweils möglich zu machen. Die Gemeinden sollten dabei eine Eigeneinschätzung der Nutzerzahlen abgeben, basierend auf die Pendlerbewegungen, Bevölkerungsstrukturen und zu erwartenden Besuchern der in Frage kommenden Infrastruktur. So hat das Dorf-Büro in Amel Besucher der Bibliothek, sowie Eltern der angrenzenden Kinderkrippe und Besucher des Seniorenhauses als potentielle Nutzergruppen identifiziert. In Herbesthal mit seiner zentralen Lage im Industriedreieck Eupen-Baelen-Herbesthal sind urbanere Nutzergruppen möglich. Die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz meldet uns aus den Dorf-Büros in Deutschland, dass sich oft neue Nutzergruppen nach Inbetriebnahme der Coworking-Option in den Dörfern entwickeln, quasi als Reaktion auf die Opportunität. Das Dorf-Büro in Amel ist gerade eröffnet worden. Zwei Arbeitsplätze innerhalb der Pfarrbibliothek kombinieren alle Vorteile einer neuen intergenerationellen Infrastruktur mit Bibliothek, Seniorenhaus und Kinderkrippe. Die Gemeinde fand das Konzept so interessant und hat auch im Dorfhaus Schoppen zwei Coworking-Spaces errichtet. In Herbesthal steht die Eröffnung des Dorf-Büros nächstes Jahr an.<sup>6</sup> Nächstes Jahr im Frühling wird ein nochmaliger Aufruf an die Gemeinden zur Konzipierung eines Dorf-Büros starten und geplant ist, den vielversprechendsten Entwurf mit 15.000 Euro zu bezuschussen. In der DG sind keine gesonderten Sensibilisierungsmaßnahmen zu den Gefahren von Home-Office organisiert worden.

---

<sup>6</sup> Neue Arbeitsformen auf dem Land: Zwei unterschiedliche Projekte in der Gemeinde Amel vorgestellt (brf.be)